CHRISTOlogisch

STUDIEN UND ARBEITSHILFEN

Argumente gegen die Trinität

Einwandskatalog und Orientierungshilfe



JESUS UND TRINITÄT

Biblisch denken und ins Gespräch kommen

www.christologisch.de

Kernaussage und Benutzung

Diese Sammlung ordnet 205 Einwände gegen die Trinitätslehre und bietet eine Übersicht über 25 zentrale Problemfelder. Sie ist ein Einwandskatalog und keine Sammlung bereits ausgearbeiteter Antworten.

Eine buchstäblich vollständige Erfassung aller jemals formulierten Einwände ist nicht abschließbar. Neue Varianten entstehen fortlaufend. Viele Einwände richten sich zudem gegen ein bestimmtes Erklärungsmodell und nicht gegen jede Form der Trinitätslehre.

Die klassische Grundstruktur antitrinitarischer Alternativen lässt sich so unterscheiden:

- Modalismus: Bewahrung der Einheit durch Leugnung realer Personenunterschiede.
- Arianismus und Subordinationismus: Bewahrung der Einheit durch Leugnung der Wesensgleichheit.
- Tritheismus: Bewahrung realer Personenunterschiede durch Vervielfachung des göttlichen Wesens.

Die moderne Debatte untersucht darüber hinaus Identität, Zählung, Prädikation, personale Selbsterkenntnis, Indexikalität, Mereologie, Konstitution, Gruppenakteure, relative Identität, widersprüchliche Logiken und Mysterianismus.

Prüfe bei jedem Einwand, welche Aussage genau angegriffen wird, wie stark das Argument ist und ob es die Lehre selbst oder nur ein einzelnes Modell trifft. Literatur und Onlinequellen stehen am Ende des Dokuments.

Inhaltsübersicht

I. Vier Arten von Einwänden unterscheiden

II. Der Einwandskatalog
A. Semantische und begriffliche Einwände
B. Formallogische Identitäts- und Zählprobleme
C. Indexikalität, Bewusstsein und personale Selbsterkenntnis
D. Metaphysische Einwände
E. Biblisch-exegetische Einwände
F. Textkritische und hermeneutische Einwände
G. Historische und dogmengeschichtliche Einwände
H. Einwände gegen bestimmte moderne Modelle
I. Jüdische, islamische und andere konfessionelle Einwände
J. Epistemische, pastorale und moralische Einwände

III. 25 zentrale Problemfelder

IV. Forschungsliteratur
Primärquellen und historische Polemik
Logik und analytische Philosophie
Historische Forschung
Weiterführende theologische Literatur

V. Prüffragen für die Auseinandersetzung

Anhang: Onlinequellen

Die PDF-Lesezeichen führen zu den jeweiligen Abschnitten.

I. Vier Arten von Einwänden unterscheiden

Diese Unterscheidung ist für eine faire Prüfung entscheidend.

Dogma-Einwand: Soll zeigen, dass jede orthodoxe Trinitätslehre falsch oder widersprüchlich ist.

Modell-Einwand: Widerlegt höchstens eine bestimmte Erklärung, etwa Sozialtrinitarismus, relative Identität oder ein thomistisches Relationsmodell.

Begründungs-Einwand: Die Lehre könnte kohärent sein, sei aber nicht hinreichend biblisch oder historisch begründet.

Verständigkeits-Einwand: Die Formeln könnten widerspruchsfrei sein, hätten aber keinen verständlichen oder glaubbaren Inhalt.

Ein häufiger Fehler sowohl von Kritikern als auch von Verteidigern ist:

> *Ein bestimmtes Modell wird widerlegt – und daraus wird ohne Weiteres geschlossen, das Dogma sei widerlegt.*

Der umgekehrte Fehler lautet:

> *Ein Modell wird formal widerspruchsfrei dargestellt – und daraus wird geschlossen, die biblische Trinitätslehre sei bewiesen.*

◆

II. Der umfassende Einwandskatalog

A. Semantische und begriffliche Einwände

1. Das Wort-„Trinität"-Argument

Der Begriff *Trinität* komme in der Bibel nicht vor. Daher sei die Lehre eine nachbiblische Konstruktion.

Das Argument ist in dieser einfachen Form schwach, führt aber zum stärkeren Problem, ob nicht nur das Wort, sondern auch der **bezeichnete Sachverhalt** fehlt.

2. Das Kein-einziger-Lehrsatz-Argument

Kein einzelner Bibelvers sage:

> *Ein Gott existiert ewig in drei gleichrangigen, wesensgleichen Personen.*

Anti-Trinitarier argumentieren deshalb, die Lehre entstehe nur durch die Kombination von Texten, die ursprünglich unterschiedliche Aussagen machten. Jehovas Zeugen formulieren diesen Einwand ausdrücklich als Behauptung, kein Text lehre die gemeinsame Wesens-, Macht- und Ewigkeitsgleichheit der drei. (JW.ORG)

3. Das Definitionsproblem

Was bedeuten:

- Wesen?
- Natur?
- Substanz?
- Hypostase?
- Person?
- Subsistenz?
- Relation?
- „ist Gott"?

Solange diese Wörter nicht eindeutig definiert seien, könne auch keine Konsistenzprüfung erfolgen.

4. Der moderne Personenbegriff

Im modernen Sprachgebrauch bedeutet „Person" gewöhnlich ein eigenes:

- Ich,
- Bewusstseinszentrum,
- Erkenntnissubjekt,
- Willenszentrum,
- Handlungszentrum.

Drei solche Personen scheinen drei personale Wesen zu sein. Wird „Person" dagegen so abgeschwächt, dass kein eigenes Bewusstseinszentrum gemeint ist, drohe Modalismus.

5. Das Äquivokationsargument über „ist"

In den Aussagen

- Der Vater **ist** Gott.
- Der Sohn **ist** Gott.

kann „ist“ bedeuten:

1. Identität: „ist numerisch identisch mit“;
2. Prädikation: „ist göttlich“;
3. Wesensgleichheit: „besitzt dieselbe Natur“;
4. Konstitution: „ist durch dieselbe Wirklichkeit konstituiert“;
5. Teil-Ganzes-Zugehörigkeit;
6. relative Identität.

Der Kritiker behauptet: Trinitarier wechselten zwischen diesen Bedeutungen, um jeweils Modalismus oder Tritheismus zu vermeiden.

6. Gott als Eigenname oder Artbegriff

Ist „Gott“:

- ein Eigenname für ein individuelles Wesen,
- ein Titel,
- ein Prädikat,
- eine Natur,
- eine Gattungsbezeichnung,
- eine Funktionsbezeichnung wie „Weltherrscher“?

Wird „Gott“ wie „Mensch“ behandelt, dann scheinen drei Träger der göttlichen Natur drei Götter zu sein. Wird „Gott“ als Eigenname behandelt, scheint jeder Personensatz eine Identitätsaussage zu werden.

7. Das semantische Platzhalterargument

Wenn „Person“ und „Wesen“ nur anzeigen, **dass** Gott auf verschiedene Weise eins und drei sei, ohne verständlich zu machen, **wie**, seien sie bloße Platzhalter.

Die gegenwärtige Mysterianismus-Debatte formuliert genau diesen Einwand: Was nicht hinreichend verstanden wird, könne nicht wirklich geglaubt werden und weder Denken noch Gebet oder Gottesdienst orientieren. (Stanford Encyclopedia of Philosophy)

8. Das Bedeutungsarmutsargument

Eine minimale Formel wie

> *„eins in einer Hinsicht, drei in einer anderen“*

ist leicht widerspruchsfrei. Sie könnte aber zu wenig Inhalt besitzen, um noch die christliche Trinität auszudrücken.

9. Das Unterbestimmtheitsargument

Aus denselben biblischen Daten ließen sich sehr unterschiedliche Modelle entwickeln:

- lateinisch,
- sozial,
- thomistisch,
- augustinisch,

- kappadokisch,
- relativ-identitär,
- konstitutionalistisch,
- mereologisch,
- monarchical,
- mysterianisch.

Der Kritiker folgert: Die Quellen bestimmen keine eindeutige Ontologie.

10. Das Modellpluralismusargument

Wenn orthodoxe Theologen einander widersprechende Erklärungen akzeptieren, stellt sich die Frage, worin die angeblich verbindliche Lehre über eine bloße Formelsammlung hinaus besteht.

11. Das Analogieversagen

Jede populäre Analogie endet bekanntermaßen in einem klassischen Irrtum:

- Wasser: Modalismus;
- Ei: Partialismus;
- dreiblättriges Kleeblatt: Partialismus;
- drei Menschen: Tritheismus;
- Sonne, Licht und Wärme: Subordinationismus;
- Geist, Erkenntnis und Wille: möglicherweise bloße Vermögen eines einzigen Subjekts.

Der stärkere Einwand lautet: Eine Behauptung ohne irgendein verständliches Analogiefeld sei möglicherweise nicht geheimnisvoll, sondern bedeutungsleer.

12. Das Unfalsifizierbarkeitsargument

Jede Schwierigkeit werde mit einer der folgenden Antworten abgewehrt:

- göttliches Geheimnis,
- analoge Sprache,
- menschliche Endlichkeit,
- unvergleichliche göttliche Existenzweise.

Dann sei unklar, welche denkbare Beobachtung oder Folgerung gegen die Lehre zählen könnte.

◆

B. Formallogische Identitäts- und Zählprobleme

13. Das klassische logische Problem der Trinität

Richard Cartwrights und Beau Bransons Standardform besteht aus sieben Sätzen:

1. Der Vater ist Gott.
2. Der Sohn ist Gott.
3. Der Heilige Geist ist Gott.
4. Der Vater ist nicht der Sohn.
5. Der Vater ist nicht der Heilige Geist.
6. Der Sohn ist nicht der Heilige Geist.

7. Es gibt genau einen Gott.

Die Frage lautet, wie alle sieben zugleich wahr sein können. Branson unterscheidet dabei ausdrücklich zwischen bloßer formaler Konsistenz und der stärkeren metaphysischen Möglichkeit der Lehre. (PhilArchive)

14. Das Argument aus der Transitivität der Identität

Wenn:

- Vater = Gott,
- Sohn = Gott,

dann folgt nach Transitivität:

- Vater = Sohn.

Da Vater ≠ Sohn gilt, kann mindestens eine der Identitätsaussagen nicht stimmen.

Garrigou-Lagrange behandelt diese klassische Form als den Einwand:

> *Was mit einem Dritten identisch ist, ist auch miteinander identisch.*

Seine thomistische Antwort beruft sich auf reale Identität mit der Wesenheit bei relationaler Opposition der Personen.

15. Das Leibnizgesetz-Argument

Identische Dinge besitzen dieselben Eigenschaften.

Aber:

- Der Vater zeugt.
- Der Sohn wird gezeugt.
- Der Vater wird nicht gezeugt.
- Der Sohn zeugt den Sohn nicht.

Daher können Vater und Sohn nicht jeweils numerisch identisch mit demselben Gott sein.

16. Das Substitutionsargument

Falls „der Sohn“ und „Gott“ identisch sind, müsste in wahren Sätzen grundsätzlich der eine Ausdruck durch den anderen ersetzt werden können:

- Der Sohn wurde Mensch.
- Also wurde Gott Mensch.
- Der Vater ist Gott.
- Also wurde der Vater Mensch.

Die orthodoxe Lehre bestreitet den letzten Schluss. Der Kritiker verlangt eine nicht-ad-hoc Erklärung der blockierten Substitution.

17. Das Zählargument

Normalerweise zählt man konkrete Individuen anhand numerischer Nichtidentität:

- Vater ≠ Sohn,
- Sohn ≠ Geist,
- Vater ≠ Geist.

Also gibt es drei Individuen. Wenn jedes göttlich ist, scheinen es drei Götter zu sein.

18. Das Drei-Instanzen-Argument

Drei verschiedene Träger derselben Natur ergeben gewöhnlich drei Wesen derselben Art:

- Petrus, Paulus und Johannes sind drei Menschen;
- Vater, Sohn und Geist wären entsprechend drei Götter.

Der Trinitarier muss erklären, warum die göttliche Natur nicht dreimal instanziiert wird.

19. Das Modalismus-oder-Tritheismus-Dilemma

Entweder sind die Personen echte personale Subjekte; dann droht Tritheismus.

Oder sie sind keine eigenständigen Subjekte; dann droht Modalismus.

Dieses Dilemma erscheint in sehr unterschiedlichen historischen Formen. Bosserman beschreibt, wie Gegner Calvin in genau diese Alternative drängen wollten.

20. Das reale-oder-nominale-Trinität-Dilemma

Englische Unitarier unterschieden historisch:

- „reale Trinitarier“: drei reale personale Geister und daher Tritheismus;
- „nominale Trinitarier“: bloße Modi oder Benennungen und daher verkappter Unitarismus.

Richard Muller dokumentiert diese Strategie in den Kontroversen um William Sherlock und Robert South.

21. Das Quaternitätsproblem

Neben Vater, Sohn und Geist scheint es noch ein viertes Subjekt zu geben:

- den dreieinigen Gott als Ganzen.

Dann hätten wir:

1. Vater,
2. Sohn,
3. Geist,
4. die Trinität.

Die klassische westliche Lehre bestreitet deshalb, dass die göttliche Wesenheit ein viertes Ding sei. Garrigou betont entsprechend: Jede Person ist die eine göttliche Wesenheit; es gibt keine Quaternität.

22. Das Ganzes-Teile-Problem

Sind die Personen Teile der Trinität?

- Falls ja, ist keine Person vollständig Gott.
- Falls nein, wie bilden drei vollständige Personen genau einen Gott?

23. Das Artverschiedenheitsproblem von Ganzem und Teilen

Eine Fußballmannschaft ist nicht selbst ein Fußballspieler. Eine Gemeinschaft dreier göttlicher Personen wäre daher nicht automatisch ein weiterer Gott derselben Art.

24. Das Gruppenakteur-Problem

Ein Konzern oder Staat kann metaphorisch „handeln“, besitzt aber nicht notwendig ein eigenes Bewusstsein. Wenn Gott die Gemeinschaft dreier Personen ist, stellt sich die Frage, ob der eine Gott selbst erkennt, liebt und handelt oder nur seine Mitglieder.

25. Das Ersatzmonotheismus-Argument

Manche Sozialtrinitarier definieren Monotheismus nicht als Existenz genau eines göttlichen Selbst, sondern etwa als:

- eine göttliche Gemeinschaft,
- eine untrennbare Herrschaft,
- eine Quelle,
- ein gemeinsames Wirken.

Kritiker nennen das „Ersatzmonotheismus“: Drei Götter würden nicht dadurch einer, dass sie vollkommen kooperieren. (Stanford Encyclopedia of Philosophy)

26. Der Einwand gegen relative Identität

Nach Peter Geach können Vater und Sohn „derselbe Gott“, aber „verschiedene Personen“ sein.

Kritiker erwidern:

- Absolute Identität sei fundamental und nicht relativ zu Sortalbegriffen.
- „Dasselbe F, aber nicht dasselbe G“ erkläre nicht, wie zwei Dinge numerisch eins sein können.
- Die Theorie revidiere gewöhnliche Logik gerade dort, wo die Trinität sie benötigt.

Die relative-Identitäts-Literatur bildet einen der Hauptzweige der modernen Diskussion. (Stanford Encyclopedia of Philosophy)

27. Das Zu-billiger-Monotheismus-Argument

Falls mehrere voneinander verschiedene Subjekte allein dadurch „derselbe Gott“ sein können, dass sie unter einem Sortal zusammengefasst werden, könnte man auch viele andere Pantheons zu „einem Gott“ erklären.

28. Das Konstitutionsproblem

Brower und Rea vergleichen die Personen teilweise mit verschiedenen Dingen, die durch dasselbe Material konstituiert werden.

Einwände:

- Gott wird wie eine Materiemenge behandelt.
- Es entstehen zusätzliche Entitäten.
- Konstitution ist nicht Identität.
- Das Modell bedroht göttliche Einfachheit.
- Es ist unklar, warum drei Konstitutionen nicht drei Götter ergeben.

29. Das Komposition-als-Identität-Problem

Wenn die Trinität mit den drei Personen zusammen identisch sein soll, entsteht die Frage, ob ein Ganzes wirklich mit mehreren Teilen identisch sein kann, obwohl die Teile nicht miteinander identisch sind.

30. Das Problem der „improper parts“

Mereologische Modelle sagen teilweise, Vater, Sohn, Geist und Gott seien uneigentliche Teile derselben Realität.

Einwände:

- Die Personen sind dann nicht einfach Gott.
- Mereologische Relationen scheinen Zusammensetzung einzuführen.
- Die traditionelle Aussage, jede Person sei *ganz* Gott, wird schwer verständlich.

31. Das Problem der Triunität

Justin Mooneys neues Problem lautet:

1. Gott ist dreieinig.
2. Der Sohn ist Gott.
3. Der Sohn ist nicht dreieinig.

Bei uneingeschränkter Eigenschaftsübertragung scheint aus 1 und 2 zu folgen, dass der Sohn dreieinig ist. Mooney nennt dies das **Problem of Triunity**. (PhilArchive)

32. Das Eigenschaftsvererbungsproblem

Wenn jede Person mit Gott identisch ist, müsste jede alle Eigenschaften Gottes besitzen:

- dreipersonal,
- Vater-seiend,
- Sohn-seiend,
- Geist-seiend.

Doch gerade diese Eigenschaften werden nicht jeder Person zugeschrieben.

33. Das Genau-drei-Problem

Warum genau drei?

Natürliche Vernunft scheint weder auszuschließen:

- zwei Personen,
- vier Personen,
- unendlich viele Personen.

Auch klassische Theologen räumen ein, dass die Trinität nicht aus der Schöpfung demonstriert werden könne.

34. Das Drei-Allmächtige-Problem

Falls drei verschiedene Subjekte jeweils allmächtig sind, kann eines etwas wollen, das ein anderes nicht will?

- Falls ja, kann nicht jedes seinen Willen verwirklichen.
- Falls nein, wodurch ist die Unmöglichkeit des Dissenses begründet?

35. Das Eine-Handlung-beweist-kein-einziges-Wesen-Argument

Vollkommen koordinierte Handlung zeigt keine numerische Identität. Drei Musiker können exakt dasselbe Stück spielen und bleiben drei Wesen.

36. Das Untrennbarkeit-beweist-keine-Identität-Argument

Selbst metaphysisch untrennbare Dinge müssen nicht numerisch ein Ding sein. Daher beweist die Untrennbarkeit der Personen keinen Monotheismus.

37. Der dialetheistische Ausweg

J. C. Beall akzeptiert bestimmte trinitarische Identitätssätze zugleich als wahr und falsch und verwendet eine parakonsistente Logik.

Einwände:

- Die historische Orthodoxie wollte keine wirklichen Widersprüche lehren.

- Auch „Der Vater ist Gott“ müsste in der Theorie teilweise falsch sein.
- Die Methode könnte jede widersprüchliche Lehre immunisieren. (Stanford Encyclopedia of Philosophy)

38. Bransons Keine-neuen-Lösungen-Argument

Beau Branson behauptet, alle möglichen Lösungen ließen sich in eine endliche Taxonomie einordnen. Jede Lösung enthalte Merkmale, die entweder:

- umstritten,
- häretisch,
- metaphysisch kostspielig,
- oder inkonsistent

seien. Daher sei nicht einfach auf ein noch unbekanntes zukünftiges Modell zu hoffen. (PhilPapers)

◆

C. Indexikalität, Bewusstsein und personale Selbsterkenntnis

39. Das eigentliche indexikalische Argument

Der Vater weiß in erster Person:

> *Ich bin der Vater.*

Der Sohn weiß:

> *Ich bin der Sohn und nicht der Vater.*

Der Geist weiß:

> *Ich bin der Geist und weder Vater noch Sohn.*

Solche **de-se**- oder Ich-Gehalte scheinen perspektivisch verschieden zu sein. Besitzen die Personen deshalb verschiedene geistige Akte oder Bewusstseinszentren, droht Tritheismus. Besitzen sie nur einen einzigen ununterschiedenen geistigen Akt, scheint keine echte personale Selbsterkenntnis möglich.

40. Wichtige terminologische Klarstellung

„Indexical Argument“ ist kein überall standardisierter Name eines einzelnen antitrinitarischen Beweises. In der Fachliteratur ist Scott Williams’ Aufsatz **Indexicals and the Trinity** vor allem ein Lösungsversuch: Derselbe mentale Satz-Token soll von verschiedenen Personen mit unterschiedlichem Ich-Gehalt verwendet werden können. Die SEP erläutert das Beispiel eines einzigen Schildes „I am happy“, das von Petrus und Paulus gebraucht wird und jeweils einen anderen Sprecher bezeichnet. (Stanford Encyclopedia of Philosophy)

Davon zu unterscheiden ist das ebenfalls „indexical argument“ genannte Argument über Gottes Wissen von „jetzt“ in der Debatte über göttliche Zeitlichkeit.

41. Der Einwand gegen das gemeinsame Mentalese

Warum sollte göttliches Denken aus sprachähnlichen mentalen Satz-Token bestehen?

Menschen können möglicherweise nichtsprachlich denken. Dann wirkt die Einführung eines gemeinsamen göttlichen Mentalese wie eine speziell zur Lösung des Trinitätsproblems konstruierte Hilfshypothese. (Stanford Encyclopedia of Philosophy)

42. Ein Geist oder drei Geister?

- Ein Geist mit einem Ich scheint nur eine Person zu sein.
- Drei Geister mit drei Ich-Perspektiven scheinen drei göttliche Wesen zu sein.

43. Das Bewusstseinsargument

Selbstbewusstsein gilt gewöhnlich als konstitutiv für Personalität. Drei voneinander unterschiedene Selbstbewusstseine würden daher drei personale Substanzen nahelegen.

Garrigou diskutiert eine entsprechende moderne Theorie, die drei Bewusstseine und dadurch drei Intelligenzen in Gott ansetzt, als tritheistische Gefahr.

44. Das Eine-Wille-Problem

Die klassische Lehre schreibt Gott einen numerisch einen Willen zu.

Der Kritiker fragt:

- Wie können drei Personen mit nur einem Willen echte personale Handelnde sein?
- Was unterscheidet eine Person dann von einem bloßen Relationsmodus?

45. Das Drei-Willen-Problem

Schreibt man jeder Person einen eigenen Willen zu, scheint es drei vollständige personale Agenten zu geben.

46. Das Konfliktproblem

Falls verschiedene Willen wesentlich unfähig sind, je verschieden zu wollen, ist fraglich, ob sie wirklich verschiedene Willen sind.

47. Das gegenseitige Liebesargument gegen Ein-Selbst-Modelle

Der Vater liebt den Sohn; der Sohn liebt den Vater.

Sind beide dasselbe Selbst, handelt es sich möglicherweise nur um komplex beschriebene Selbstliebe. Sind sie verschiedene Liebessubjekte, drohen mehrere göttliche Selbste.

48. Das Sendungsargument

Der Vater sendet den Sohn. Ein Subjekt kann sich zwar selbst senden, aber der biblische Sprachgebrauch scheint einen Sender und einen Gesandten vorauszusetzen.

49. Das Gebetsargument

Jesus betet zum Vater.

- Betet Gott zu sich selbst?
- Spricht eine menschliche Natur zu einer göttlichen Person?
- Betet die Person des Sohnes als Mensch zu einer anderen göttlichen Person?

Der Einwand verbindet Trinitätslehre und Christologie.

50. Das Zwei-Zeugen-Argument

Jesus beruft sich auf sein eigenes Zeugnis und das Zeugnis des Vaters, etwa in Joh 8,17–18. Zwei Zeugnisse scheinen zwei Erkenntnissubjekte vorauszusetzen.

51. Das Wissensasymmetrie-Argument

Der Vater weiß den Tag und die Stunde; der Sohn weiß sie nach Mk 13,32 nicht.

Wenn beide denselben numerisch einen göttlichen Intellekt besitzen, scheint ein und derselbe Erkenntnisakt Wissen und Nichtwissen desselben Sachverhalts zu enthalten.

52. Das Willensasymmetrie-Argument

„Nicht was ich will, sondern was du willst" (Mk 14,36) klingt nach verschiedenen Willensakten.

Die Zweinaturenlehre antwortet mit Christi menschlichem und göttlichem Willen. Der Kritiker fragt dann, ob der Text die Unterscheidung wirklich zwischen Naturen statt zwischen Vater und Sohn macht.

53. Das Geist-Fürbitte-Argument

Nach Röm 8,26–27 tritt der Geist bei Gott für die Heiligen ein. Das scheint entweder:

- zwei Erkenntnis- und Handlungssubjekte,
- oder eine dramatisierte Selbstrelation Gottes

zu verlangen.

54. Das Inkarnations-Übertragungsproblem

Wenn Sohn und Vater denselben Intellekt, Willen und dieselbe Wirklichkeit besitzen, warum werden die menschlichen Erfahrungen des Sohnes nicht dem Vater zugeschrieben?

◆

D. Metaphysische Einwände

55. Das Einfachheitsproblem

Klassischer Theismus lehrt, Gott sei nicht aus Teilen, Eigenschaften oder metaphysischen Bestandteilen zusammengesetzt.

Wie können dann in Gott drei reale Personenunterschiede bestehen?

Dolezals Werk zeigt, wie zentral Einfachheit für den klassischen Gottesbegriff ist.

56. Das Identitäts-Kollaps-Argument

Wenn jede göttliche Relation vollständig mit der einen Wesenheit identisch ist:

- Vaterschaft = göttliche Wesenheit,
- Sohnschaft = göttliche Wesenheit,

dann scheint durch Transitivität Vaterschaft = Sohnschaft zu folgen.

57. Das Kompositionsargument

Sind Vaterschaft und Sohnschaft dagegen nicht mit der Wesenheit identisch, scheint Gott aus Wesenheit plus Relationen zusammengesetzt zu sein.

58. Das Problem der subsistierenden Relation

Die thomistische Definition lautet ungefähr:

> *Eine göttliche Person ist eine subsistierende Relation.*

Der Kritiker fragt:

- Wie kann eine Relation subsistieren?
- Wie kann eine Relation erkennen, lieben und handeln?
- Ist „subsistierende Relation“ eine Erklärung oder nur eine technische Umschreibung?

Garrigou entwickelt genau diese thomistische Personenlehre und räumt ein, dass die Antwort zunächst weniger klar erscheinen kann als der Einwand.

59. Das Relationsoppositionsargument

Die Personen werden durch entgegengesetzte Ursprungsrelationen unterschieden.

Aber eine reale Relation setzt gewöhnlich bereits zwei verschiedene Träger voraus. Dann scheint die Relation die Personenunterscheidung nicht zu begründen, sondern vorauszusetzen.

60. Das Kommunikationsproblem der Wesenheit

Der Vater „kommuniziert“ dem Sohn die ganze göttliche Natur.

- Wird sie vervielfacht?
- Wird sie übertragen?
- Besitzt der Vater sie vor der Kommunikation?
- Ist der Sohn von dieser Kommunikation abhängig?

61. Aseität gegen ewige Zeugung

Aseität bedeutet Selbstexistenz oder Unabhängigkeit.

Wenn der Sohn sein personales Sein vom Vater empfängt, scheint er nicht a se zu sein. Wird nur seine Personenunterscheidung, nicht aber seine Existenz erklärt, fragt der Kritiker, ob diese Trennung verständlich ist.

62. Das Ursprungsabhängigkeitsargument

„Vom Vater gezeugt“ und „vom Vater ausgehend“ klingen nach ontologischer Abhängigkeit. Abhängigkeit scheint mit Gleichrangigkeit und voller Gottheit unvereinbar.

63. Das Vorher-nachher-Argument

Zeugung bedeutet normalerweise:

- Ursache und Wirkung,
- früher und später,
- Erzeuger und Erzeugtes.

Die Lehre einer ewigen, zeitlosen und ursachslosen Zeugung scheint den normalen Begriff so stark zu verändern, dass sein positiver Inhalt fraglich wird.

64. Das zeitlose Prozessproblem

Ein Prozess scheint eine Abfolge zu enthalten. Wie kann eine „Prozession“ vollkommen zeitlos sein?

65. Das Notwendigkeitsproblem

Die innergöttlichen Prozessionen sollen notwendig sein. Dann konnte Gott nicht anders existieren.

Der Kritiker fragt:

- Ist personale Liebe noch frei?
- Sind die Personen notwendige Produkte?

- Wird die göttliche Freiheit eingeschränkt?

66. Monarchie gegen Gleichrangigkeit

In östlichen und manchen monarchical models ist der Vater Quelle oder Ursprung der Gottheit.

Der Einwand lautet:

- Entweder ist der Vater ontologisch vorrangig;
- oder „Quelle" bedeutet nichts Reales.

67. Autotheos gegen fons divinitatis

Ist der Sohn „Gott aus sich selbst" oder empfängt er seine Gottheit vom Vater?

Beide Formeln wollen verschiedene Wahrheiten sichern, scheinen aber in Spannung zu stehen.

68. Ein Intellekt, ein Wille, drei Personen

In der klassischen Metaphysik gehören Intellekt und Wille zur Natur. Daher gibt es nur einen göttlichen Intellekt und Willen.

Im gewöhnlichen Personenbegriff gehören Intellekt und Wille jedoch zum personalen Subjekt. Der Kritiker sieht hier unterschiedliche Anthropologien der Personalität.

69. Ungeteilte Werke gegen verschiedene Sendungen

Opera Trinitatis ad extra indivisa sunt: Die äußeren Werke der Trinität sind ungeteilt.

Aber die Schrift sagt:

- Der Vater sendet.
- Der Sohn wird gesandt und wird Mensch.
- Der Geist wird ausgegossen.

Wie können die Werke numerisch eins und dennoch personenspezifisch sein?

70. Das Appropriationsproblem

Eigenschaften und Werke werden einzelnen Personen „appropriiert":

- Macht dem Vater,
- Weisheit dem Sohn,
- Liebe dem Geist.

Sind diese Eigenschaften vollständig gemeinsam, scheinen solche Zuordnungen theologisch konstruiert oder willkürlich.

71. Das Offenbarungsproblem ungeteilter Werke

Wenn jedes äußere Werk von allen drei Personen durch denselben einen Akt getan wird, wie kann irgendein Schöpfungseffekt eine bestimmte Person offenbaren?

Die klassische Antwort lautet selbst, die Trinität könne nicht aus natürlichen Wirkungen demonstriert werden, weil die schöpferische Macht allen Personen gemeinsam ist.

72. Das Ganz-Gott-Problem

Jede Person soll nicht ein Drittel Gottes, sondern vollständig Gott sein.

Gleichzeitig soll keine einzelne Person die Trinität sein. Der Kritiker fragt, in welchem Sinne jede Person die ganze Gottheit besitzt, ohne alle personalen Eigenschaften zu besitzen.

73. Das Universalienproblem

Ist die göttliche Natur ein Universal, das von drei Personen instanziiert wird?

Dann drohen drei Instanzen. Ist sie kein Universal, muss erklärt werden, wie dieselbe konkrete Natur drei nichtidentische Personen sein kann.

74. Das Individuationsproblem

Was macht Vater, Sohn und Geist zu genau diesen drei Personen?

- Ursprungsrelationen?
- personale Eigenschaften?
- primitive Diesheiten?
- verschiedene Bewusstseine?

Jede Option erzeugt eigene Kosten.

75. Das Modalitätsproblem der Inkarnation

Konnte der Vater Mensch werden?

- Falls nein, besitzt der Sohn eine Möglichkeit, die der Vater nicht besitzt; dann unterscheiden sie sich nicht nur relational.
- Falls ja, scheint die Verbindung zwischen Sohnschaft und Inkarnation kontingent oder austauschbar.

76. Das klassische-Theismus-gegen-Sozialtrinität-Argument

Drei interagierende Bewusstseinszentren scheinen Veränderung, gegenseitige Abhängigkeit und relationale Ergänzungsbedürftigkeit einzuführen.

77. Das Einfachheit-und-Vielheit-Dilemma

Je stärker die Einfachheit betont wird, desto schwieriger wird reale personale Verschiedenheit.

Je stärker personale Verschiedenheit betont wird, desto schwieriger wird Einfachheit.

Die reformiert-orthodoxe Tradition war sich dieses Problems bewusst und verstand Einfachheit gerade als Schutz gegen tritheistische Formulierungen, ohne alle Arten von Unterscheidung auszuschließen.

◆

E. Biblisch-exegetische Einwände

1. Grundsätzliche kanonische Einwände

78. Der singuläre Gott des Alten Testaments

Gott spricht regelmäßig als ein „Ich“, nicht als „Wir“:

- Dtn 6,4;
- Jes 43,10–11;
- Jes 44,6;
- Jes 45,5–6;
- Jes 46,9.

Der Einwand lautet nicht bloß „Gott ist einer“, sondern:

> *Der eine Gott präsentiert sich als ein einzelnes personales Ich.*

79. „Ein Gott, der Vater“

Mehrere neutestamentliche Texte identifizieren den einen Gott ausdrücklich mit dem Vater:

- Joh 17,1–3;
- 1 Kor 8,4–6;
- Eph 4,4–6;
- 1 Tim 2,5;
- 1 Thess 1,9–10.

Der Unitarier argumentiert: Jesus und der Geist werden nicht zusammen mit dem Vater als der eine Gott identifiziert.

80. Jesus als Messias und Sohn Gottes

Die neutestamentlichen Glaubensbekenntnisse nennen Jesus häufig:

- Messias,
- Sohn Gottes,
- Herr,
- Knecht Gottes,
- von Gott Bevollmächtigter.

Der Einwand lautet, dass Trinitarier „Sohn Gottes“ unzulässig als „Gott der Sohn“ lesen.

81. Das Kerygma-Argument

In Apostelgeschichte predigen die Apostel:

- Jesu messianische Sendung,
- Kreuzigung,
- Auferweckung,
- Erhöhung,
- Wiederkunft,
- Vergebung.

Eine ausgearbeitete Drei-Personen-Ontologie erscheint nicht als ausdrücklicher Gegenstand ihrer Evangeliumsverkündigung.

82. Keine ausdrückliche Heilsbedingung

Nirgends lautet die neutestamentliche Heilsaufforderung:

> *Glaube, dass Gott ein Wesen in drei Personen ist.*

Das wird gegen die späteren starken Heilsnotwendigkeitsklauseln des Athanasianums angeführt.

83. Triadische Texte beweisen keine Trinität

Vater, Sohn und Geist können gemeinsam genannt werden, ohne daraus zu folgern:

- Wesensgleichheit,
- Koewigkeit,
- gleiche Allmacht,
- eine numerische Wesenheit,
- drei subsistierende Relationen.

84. Matthäus 28,19

„Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ beweise:

- eine triadische Taufformel,
- nicht notwendig eine trinitarische Ontologie.

„Name“ im Singular wird trinitarisch verwendet; der Einwand lautet, dass gemeinsamer religiöser Bezug keine Wesensidentität beweist.

85. Zweiter Korintherbrief 13,13

Gnade Christi, Liebe Gottes und Gemeinschaft des Geistes werden gemeinsam genannt.

Antitrinitarisch wird eingewandt:

- „Gott“ bezeichnet hier offenbar den Vater;
- gemeinsames Auftreten beweist keine Gleichrangigkeit.

86. Das Elohim-Argument gegen den Pluralitätsbeweis

Der Plural *Elohim* wird mit singulären Verben verwendet und bezeichnet auch dann einen einzelnen Referenten. Daher beweise die grammatische Form keine Mehrpersonalität.

87. Genesis 1,26 als göttlicher Rat

„Lasst uns Menschen machen“ könne als Rede Gottes zu seinem himmlischen Rat oder seinen Engeln verstanden werden.

Der Einwand gegen die trinitarische Lesart lautet:

- Der Text nennt weder Sohn noch Geist.
- Die nachfolgende Ausführung steht im Singular.
- Selbst eine Mehrzahl himmlischer Sprecher wäre noch keine Trinität.

88. Der Engel-JHWHs als Beauftragter

Der Engel des Herrn spricht mit göttlicher Autorität, weil im altorientalischen Botenprinzip der Beauftragte den Sender repräsentiert.

Daraus folge nicht, dass der Engel eine zweite göttliche Person sei.

89. Wort und Weisheit als Personifikation

Sprüche 8 und ähnliche Weisheitstexte könnten poetische Personifikationen sein.

Dann beweisen sie weder:

- persönliche Präexistenz Christi,
- ewige Zeugung,
- noch eine zweite göttliche Person.

90. Ökonomische gegen immanente Trinität

Die Bibel könne eine dreifache Heilsordnung lehren:

- Gott wirkt durch seinen Messias,
- mittels seines Geistes,

ohne etwas über drei ewige innergöttliche Personen zu behaupten.

◆

2. Einwände gegen die Gottheit Christi

91. Johannes 1,1

Antitrinitarische Lesarten behaupten:

- *theos* ohne Artikel sei qualitativ oder indefinit;
- der Logos sei „göttlich“, nicht „der Gott“;
- „bei Gott“ unterscheide ihn von Gott;
- Logos müsse nicht bereits eine eigenständige Person sein.

92. Johannes 1,18

Die Textvarianten „einziggeborener Gott“ und „einziggeborener Sohn“ werden diskutiert.

Der Einwand lautet, dass ein umstrittener Text keine tragende Beweislast übernehmen dürfe.

93. Johannes 8,58

„Ehe Abraham wurde, bin ich“ müsse nicht Exodus 3,14 zitieren.

Alternative Erklärungen:

- Aussage über Präexistenz;
- messianische Vorrangstellung;
- idiomatischer Gebrauch von *ego eimi*;
- Gegenwart einer vorherbestimmten Identität.

94. Johannes 10,30

„Ich und der Vater sind eins“ könne Einheit in:

- Absicht,
- Werk,
- Schutz,
- Zeugnis

bedeuten, vergleichbar mit der Einheit der Jünger in Joh 17,20–23. Jehovas Zeugen verwenden gerade diesen Vergleich. (JW.ORG)

95. Johannes 20,28

Thomas sagt: „Mein Herr und mein Gott.“

Gegenlesarten:

- Ausruf an Gott;
- Jesus als vollkommen bevollmächtigter Repräsentant;
- funktionale statt ontologische Gottesanrede.

Diese Alternativen sind unterschiedlich stark, gehören aber in eine vollständige Serie.

96. Römer 9,5

Die Interpunktion des griechischen Textes könnte bestimmen, ob „Gott über alles“ Christus oder dem Vater gilt.

97. Titus 2,13 und 2 Petrus 1,1

Die Granville-Sharp-Konstruktion wird trinitarisch als Bezeichnung Jesu als „Gott und Retter“ gelesen.

Einwände betreffen:

- Syntax,
- Ausnahmen,
- stilistische Parallelität,
- unterschiedliche Referenten.

98. Hebräer 1,8

„Dein Thron, o Gott" könne eine königliche Anrede an den messianischen König sein. Unmittelbar danach heißt es: „Darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt."

Der Kritiker sieht hier einen ausgezeichneten, aber Gott untergeordneten König.

99. Philipper 2,6

Die Wendung *harpagmos* wird verschieden ausgelegt:

- Christus besaß Gleichheit;
- Christus griff nicht nach Gleichheit;
- Christus nutzte seinen Status nicht eigennützig.

Anti-Trinitarier betonen die mögliche Lesart, Jesus habe gerade **nicht** versucht, Gott gleich zu sein.

100. Kolosser 1,15

„Erstgeborener aller Schöpfung" werde am einfachsten als erstes Geschöpf verstanden.

Die trinitarische Antwort verweist auf Rang, Erbrecht und die folgenden Schöpfungsaussagen. Der Einwand bleibt ein Hauptargument arianischer Gruppen. (JW.ORG)

101. Offenbarung 3,14

Archē tēs ktiseōs könne „Anfang" beziehungsweise erstes Glied der Schöpfung bedeuten, nicht deren Ursprung oder Herrscher.

102. Sprüche 8,22

Wird die personifizierte Weisheit mit dem präexistenten Christus identifiziert, scheint „Der Herr schuf mich" für Geschöpflichkeit zu sprechen.

Der trinitarische Verteidiger muss entscheiden, wie stark er die christologische Identifikation überhaupt vertritt.

103. Jesaja 9,5

„Starker Gott" könne ein königlicher Thronname oder eine repräsentative Bezeichnung sein. Nicht jeder Träger eines göttlichen Titels sei mit JHWH identisch.

104. Micha 5,1

„Ursprünge von den Tagen der Vorzeit" müsse keine metaphysische Ewigkeit bedeuten, sondern könne auf davidische oder uralte Herkunft verweisen.

105. Das Proskynese-Argument

Das griechische *proskyneō* kann sowohl göttliche Anbetung als auch Ehrerbietung gegenüber menschlichen Autoritäten bezeichnen.

Daher beweist jede Niederwerfung vor Jesus nicht automatisch seine Gottheit.

106. Das delegierte-Vollmacht-Argument

Jesus:

- vergibt Sünden,

- richtet,
- tut Wunder,
- gibt Leben,
- empfängt Ehre,

weil Gott ihm diese Vollmacht verliehen habe. Delegierte göttliche Funktionen machten den Beauftragten nicht zu Gott selbst.

◆

3. Unterordnungs- und Menschlichkeitsargumente

107. „Der Vater ist größer als ich"

Joh 14,28 scheint direkte Ungleichheit auszusagen.

Die orthodoxe Antwort unterscheidet ökonomische oder menschliche Niedrigkeit von wesensmäßiger Gleichheit. Der Kritiker fragt, ob diese Unterscheidung aus dem Text oder aus dem Dogma stammt.

108. „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun"

Joh 5,19.30 wird als Abhängigkeit gelesen.

109. „Das Haupt Christi ist Gott"

1 Kor 11,3 legt eine bleibende Hierarchie nahe.

110. „Christus gehört Gott"

1 Kor 3,23:

> *Ihr gehört Christus, Christus aber gehört Gott.*

111. Die endgültige Unterwerfung des Sohnes

Nach 1 Kor 15,24–28 wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat.

Der Einwand lautet, dass dies nicht nur eine zeitweilige irdische Unterordnung beschreibt.

112. Jesus hat einen Gott

- Joh 20,17;
- Eph 1,17;
- Offb 3,12.

Ein Wesen, das einen Gott über sich hat, scheine nicht selbst derselbe höchste Gott zu sein.

113. Jesus empfängt Leben

Joh 5,26:

> *Der Vater hat dem Sohn gegeben, Leben in sich selbst zu haben.*

Empfangenes Selbstleben erscheint paradox.

114. Jesus empfängt Autorität

- Mt 28,18;
- Joh 5,22–27;
- Dan 7,13–14.

Wer alle Autorität empfängt, besitzt sie offenbar nicht ursprünglich aus sich selbst.

115. Gott macht Jesus zum Herrn und Christus

Apg 2,36 wird gegen eine ewige, unveränderliche Herrschaft Christi angeführt.

116. Gott erhöht Jesus

Phil 2,9:

> *Darum hat Gott ihn auch hoch erhöht.*

Gott ist der Erhöhende, Jesus der Erhöhte.

117. Gott erweckt Jesus

In zahlreichen apostolischen Texten wird Gott als der Handelnde und Jesus als der Auferweckte unterschieden.

118. Jesus wächst und lernt

- Lk 2,40.52;
- Hebr 5,8.

Ein allwissendes göttliches Subjekt könne nicht an Weisheit zunehmen oder Gehorsam lernen.

119. Jesus kennt nicht alles

Mk 13,32 ist sowohl ein christologisches als auch ein trinitarisches Problem.

120. Jesus wird versucht

Nach Jak 1,13 kann Gott nicht versucht werden; Jesus wurde versucht.

121. Jesus stirbt

Gott ist unsterblich; Jesus starb.

Die Zweinaturenlehre sagt: Die Person des Sohnes starb gemäß der menschlichen Natur. Der Kritiker fragt, ob dies eine verständliche oder nur formale Lösung ist.

122. Jesus betet zu Gott

Regelmäßiges Gebet, Gehorsam und Abhängigkeit werden als Hinweise auf einen menschlichen Messias verstanden.

123. „Mein Gott, mein Gott“

Der Schrei der Gottverlassenheit scheint eine echte Ich-Du-Beziehung zwischen Jesus und Gott zu zeigen.

◆

4. Einwände gegen Persönlichkeit und Gottheit des Geistes

124. Der Geist als Kraft Gottes

Der Geist wird beschrieben als:

- ausgegossen,
- empfangen,
- gegeben,
- verteilt,
- einfüllend,
- salbend.

Das passe besser zu Gottes wirksamer Kraft oder Gegenwart als zu einer Person.

125. Das Tauf-in-einer-Person-Argument

Menschen werden „mit Heiligem Geist“ getauft oder erfüllt. Kritiker behaupten, man werde nicht „mit einer Person gefüllt“.

126. Das Personifikationsargument

Der Geist:

- spricht,
- lehrt,
- führt,
- bezeugt.

Aber auch Weisheit, Sünde, Tod und Blut werden personifiziert. Daher beweisen personale Verben allein keine Personalität. Dieses Argument wird von Jehovas Zeugen ausdrücklich vorgetragen. (JW.ORG)

127. Das grammatische-Geschlecht-Argument

Pneuma ist grammatisch sächlich. Maskuline Pronomen in den Abschiedsreden könnten sich auf das maskuline *paraklētos* beziehen und keine metaphysische Personalität beweisen.

128. Das Kein-Eigenname-Argument

Vater und Sohn besitzen personale Bezeichnungen; dem Geist werde kein eindeutiger persönlicher Eigenname gegeben.

129. Das Kein-Thron-Argument

Visionen zeigen Vater und Sohn beziehungsweise Gott und das Lamm, aber nicht immer eine dritte thronende Person.

130. Das Besitzverhältnis-Argument

Ausdrücke wie:

- Geist Gottes,
- mein Geist,
- Geist Christi

könnten Besitz oder Wirkkraft bezeichnen, nicht eine dritte Person.

131. Apostelgeschichte 5

Ananias belügt den Heiligen Geist und damit Gott.

Der Einwand lautet, dass die Missachtung der wirksamen Gegenwart oder des Beauftragten Gottes als Lüge gegen Gott gelten könne, ohne Identität oder Personalität zu beweisen.

132. Der Geist als Gabe

Eine Person könne Gaben geben; der Geist selbst werde aber ebenfalls als Gabe bezeichnet.

133. Das Auslassungsargument

In vielen paulinischen Grüßen erscheinen Vater und Sohn, ohne den Geist als dritten gleichgeordneten Absender zu nennen.

134. Das späte-Pneumatologie-Argument

Selbst in Teilen der frühen Kirchengeschichte blieb der Status des Geistes länger umstritten als der des Sohnes. Das werde als Hinweis gewertet, dass seine volle Gottheit und Personalität weniger deutlich aus der Schrift hervorgehen.

◆

F. Textkritische und hermeneutische Einwände

135. Das Comma Johanneum

Der trinitarisch klingende Zusatz in 1 Joh 5,7–8 über Vater, Wort und Geist „und diese drei sind eins“ fehlt in den frühesten und besten griechischen Handschriften.

Daraus folgt nicht, dass die Trinität falsch ist. Es widerlegt aber die Verwendung dieses Zusatzes als ursprünglichen Beweistext.

Besonders wichtig: Garrigous ältere Darstellung zitiert diesen Text noch in einer Form, die textkritisch heute nicht als ursprünglich gelten kann.

136. Der Interpolationsvorwurf gegen Matthäus 28,19

Manche Anti-Trinitarier behaupten, die trinitarische Taufformel sei nachträglich ergänzt worden.

Dieser Einwand muss behandelt werden, auch wenn seine handschriftliche Grundlage wesentlich schwächer ist als beim Comma Johanneum.

137. Erster Timotheusbrief 3,16

Die Varianten „Gott wurde offenbart im Fleisch“ und „der/welcher wurde offenbart“ verändern den unmittelbaren christologischen Beweiswert.

138. Apostelgeschichte 20,28

Varianten und Übersetzungen betreffen die Formulierung „Gemeinde Gottes, die er durch sein eigenes Blut erworben hat“.

139. Judas 5

Die Varianten „Jesus“, „Herr“ und „Gott“ beeinflussen, ob Jesus ausdrücklich als derjenige identifiziert wird, der Israel aus Ägypten rettete.

140. Johannes 1,18

„Einziggeborener Gott“ gegen „einziggeborener Sohn“ ist ein weiterer textkritischer Schwerpunkt.

141. Das Interpunktionsargument

Die ältesten Handschriften enthalten nicht dieselbe moderne Interpunktion. Bei Texten wie Röm 9,5 kann Satzgliederung theologische Bedeutung gewinnen.

142. Das Übersetzungsbias-Argument

Kapitalisierung von:

- Geist,
- Wort,
- Sohn,

sowie Artikelsetzung und Pronomenwahl könnten bereits trinitarische Interpretation in die Übersetzung eintragen.

143. Das Analogia-fidei-Zirkularitätsargument

Trinitarische Texte werden im Licht der Trinität gelesen; anschließend werden diese Lesarten als Beweis für die Trinität angeführt.

144. Das Prooftext-Unterbestimmtheitsargument

Für nahezu jeden trinitarischen Beweistext existieren auch unter trinitarischen Exegeten unterschiedliche Interpretationen.

Der Unitarier argumentiert:

> *Wenn selbst trinitarische Fachgelehrte einen Text nicht einheitlich als Trinitätsbeweis lesen, kann dieser Text die Lehre nicht eindeutig begründen.*

145. Das synoptisch-johanneische Entwicklungsargument

Die Synoptiker präsentieren Jesus überwiegend als messianischen Menschen; Johannes enthalte eine spätere höhere Christologie.

146. Das Kanonische-Diversitätsargument

Verschiedene neutestamentliche Autoren könnten unterschiedliche Christologien und Pneumatologien vertreten. Eine harmonisierte Trinitätslehre glätte diese Unterschiede.

147. Das wirtschaftliche-gegen-ontologische-Sprache-Argument

Aussagen darüber, was Vater, Sohn und Geist **in der Heilsgeschichte tun**, erlauben nicht automatisch Aussagen darüber, **wie Gott ewig in sich selbst existiert**.

◆

G. Historische und dogmengeschichtliche Einwände

148. Das Entwicklungsargument

Die vollständig terminologisch entwickelte Lehre erscheint nicht sofort, sondern wächst über mehrere Jahrhunderte.

Der Einwand lautet:

> *Apostolische Offenbarung wurde nicht lediglich sprachlich präzisiert, sondern ontologisch erweitert.*

149. Das Nicaea-und-Konstantinopel-Argument

Nicaea 325 konzentrierte sich vor allem auf das Verhältnis von Vater und Sohn. Die ausführlichere Bestimmung des Geistes erfolgte im späteren vierten Jahrhundert.

Daraus wird auf stufenweise Lehrkonstruktion geschlossen.

150. Das Constantine-erfand-die-Trinität-Argument

Die populäre Form behauptet, Kaiser Konstantin habe Jesus auf dem Konzil von Nicaea „zu Gott erklären lassen“.

Diese Form ist historisch grob. Eine ernstere Variante fragt jedoch nach:

- kaiserlicher Einberufung,
- politischem Einigungsinteresse,
- Exilierung von Gegnern,
- staatlicher Durchsetzung dogmatischer Entscheidungen.

151. Das imperiale-Durchsetzungsargument

Selbst wenn Konstantin die Lehre nicht erfand, hätten imperiale Macht und kirchliche Institutionen wesentlich dazu beigetragen, welche Position später als Orthodoxie galt.

152. Das vornicänische-Subordinationsargument

Viele vornicänische Autoren sprechen vom Sohn in einer Weise, die später zumindest missverständlich oder unzureichend erschienen wäre.

Remonstranten, Semi-Arianer und Socinianer verwendeten genau dieses historische Argument gegen die Behauptung einer von Anfang an vollständig nicänischen Lehre.

153. Das Homoousios-Argument

Homoousios ist kein biblischer Ausdruck. Der Kritiker fragt:

- Warum muss eine außerbiblische metaphysische Kategorie verbindlich sein?
- Schließt sie alternative biblische Ausdrucksweisen aus?
- Trägt sie Bedeutungen aus antiker Philosophie ein?

154. Die Hellenisierungsthese

Nach der besonders mit Adolf von Harnack verbundenen These wurde das einfache Evangelium Jesu durch griechisch-metaphysische Begriffe in ein dogmatisches System verwandelt.

Die Forschung betrachtet „Hellenisierung“ heute als komplexen und umstrittenen historiographischen Begriff; gerade seine Unbestimmtheit wird kritisiert. (Cambridge University Press & Assessment)

155. Das pagane-Triaden-Argument

Babylonische, ägyptische, griechische oder römische Göttertriaden sollen die christliche Trinität beeinflusst haben.

Jehovas Zeugen vertreten diese Genealogie ausdrücklich. (JW.ORG)

Die stärkere kritische Antwort muss unterscheiden zwischen:

- bloßen Dreiergruppen von Göttern,
- triadischen Symbolen,
- emanationistischen Dreiheiten,
- und der spezifischen Formel einer numerisch einen Wesenheit in drei gleichwesentlichen Personen.

Ähnlichkeit der Zahl drei allein beweist keine historische Abhängigkeit.

156. Das Dogmenentwicklung-oder-Dogmenänderung-Problem

Wann ist spätere Präzisierung legitime Entwicklung, wann ist sie Erfindung?

Das ist eine der zentralen historischen Fragen der gesamten Serie.

157. Das Konzilsautoritätsargument

Protestantische Verteidiger müssen erklären, warum sie Nicaea und Konstantinopel akzeptieren, wenn allein die Schrift unfehlbare Norm ist.

Römisch-katholische und orthodoxe Verteidiger müssen erklären, wie die Autorität des Konzils selbst erkannt wird.

158. Das Filioque-Argument

West und Ost widersprechen sich darüber, ob der Geist:

- vom Vater,
- oder vom Vater und vom Sohn

ausgeht.

Der Kritiker folgert:

- Eine wesentliche innergöttliche Relation sei selbst innerhalb der historischen Trinitätskirchen nicht eindeutig bestimmt.

159. Das Athanasianum-Argument

Das sogenannte Athanasianische Glaubensbekenntnis stammt nicht einfach als persönliches Werk von Athanasius. Der Einwand richtet sich gegen seine Verwendung als unmittelbares Zeugnis der nicänischen Generation.

160. Das socinianische Verfallsschema

Socinianer lasen die Dogmengeschichte als Verfall:

- frühe evangelische Reinheit,
- vornicänischer Subordinationismus,
- nachnicänischer Tritheismus,
- scholastische metaphysische Überkomplexität.

Muller zeigt, dass diese Polemik die reformierte Orthodoxie zwang, Schrift, Väter und philosophische Begriffe neu und kritischer aufeinander zu beziehen.

161. Das Sieger-schreibt-Geschichte-Argument

Die heute überlieferten Kategorien „orthodox“ und „häretisch“ stammen weitgehend aus der siegreichen Tradition. Gegnerische Schriften wurden weniger kopiert, teilweise vernichtet oder nur in Widerlegungen zitiert.

162. Das Verfolgungsargument

Die staatliche oder kirchliche Bestrafung von Arianern, Socinianern und anderen Antitrinitariern wird als Hinweis angeführt, dass gesellschaftliche Macht dort nachhalf, wo Beweise nicht überzeugten.

Historische Verfolgung beweist selbstverständlich nicht die Falschheit einer Lehre, ist aber ein legitimes Thema ihrer Rezeptionsgeschichte.

◆

H. Einwände gegen bestimmte moderne Modelle

163. Sozialtrinitarismus

Drei voll personale Bewusstseins- und Handlungszentren erscheinen wie drei Götter.

Die SEP fasst das Grundproblem so zusammen: Drei numerisch verschiedene Selbste scheinen drei Dinge zu sein; besitzt jedes die göttliche Natur, scheinen es drei Götter zu sein. (Stanford Encyclopedia of Philosophy)

164. Swinburnes Modell

Richard Swinburne beschreibt drei göttliche Personen mit kausalen Ursprungsbeziehungen und vollkommen koordinierter Liebe.

Einwände:

- Tritheismus;
- Abhängigkeit von Vater als Quelle;
- möglicherweise ungleiche Aseität;
- Einheit nur durch notwendige Kooperation.

165. Die göttliche Gemeinschaft als Gott

Wenn „Gott“ die Gemeinschaft ist, sind die Personen möglicherweise nicht jeweils Gott im selben Sinne wie die Gemeinschaft.

166. Craigs trpersonaler Geist

William Lane Craig schlägt einen göttlichen Geist beziehungsweise eine Seele mit drei personalen Bewusstseinszentren oder rationalen Vermögenskomplexen vor.

Einwand:

- Entweder ist die eine Seele das eigentliche Selbst;
- oder die drei Zentren sind eigene Selbste;
- bloße Vermögenskomplexe scheinen keine vollständigen Personen zu sein.

167. Klassischer lateinischer Ein-Selbst-Trinitarismus

Ein einziges göttliches Selbst mit drei Weisen personaler Subsistenz droht die biblischen Ich-Du-Beziehungen zu Modalitäten eines Subjekts zu reduzieren.

168. Leftows Drei-Lebensstränge-Modell

Brian Leftow vergleicht die Trinität mit einem Selbst, das drei parallele Lebensverläufe besitzt.

Einwände:

- Erklärung des Dunklen durch Zeitreise- oder Mehrfachlebens-Szenarien;
- eine Person dreimal statt drei Personen;
- unklare Individuation der Lebensstränge. (Stanford Encyclopedia of Philosophy)

169. Barth und Rahner

„Seinsweisen“ oder „Subsistenzweisen“ sollen Modalismus vermeiden, wirken auf Kritiker jedoch wie besonders anspruchsvolle Modi eines einzelnen Selbst.

170. Relative-Identitäts-Trinitarismus

Das Modell kann die sieben Standardsätze formal konsistent machen, bezahlt aber möglicherweise mit einer revisionären Identitätstheorie.

171. Konstitutionstrinitarismus

Gleiche konstituierende Wirklichkeit bei verschiedenen Personen löst möglicherweise die Identität nicht, sondern ersetzt sie durch eine ebenso schwierige metaphysische Relation.

172. Mereologischer Trinitarismus

Teil-Ganzes-Strukturen gefährden:

- Einfachheit,
- volle Gottheit jeder Person,
- und die Nichtzusammengesetztheit Gottes.

173. Monarchical Trinitarianism

Der Vater allein wird als der eine Gott identifiziert; Sohn und Geist sind vollständig göttlich und untrennbar mit ihm verbunden.

Einwand:

- „Gott“ wird vom Vater und von Sohn/Geist in unterschiedlichem Sinn ausgesagt;
- die nicänische Gleichrangigkeit könnte geschwächt werden.

174. Das thomistische Relationsmodell

Die stärkste klassische Version sagt:

- eine numerische Wesenheit,
- drei subsistierende Ursprungsrelationen,
- reale Unterscheidung allein durch Relationsopposition.

Einwände:

- hohe begriffliche Komplexität;
- unklarer positiver Begriff subsistierender Relation;
- Spannung zwischen Identität der Relationen mit der Wesenheit und ihrer realen Unterscheidung.

Thomas behandelt Begriff, Einheit und Zahl der Trinität im Einwand-Antwort-Schema der Summa theologiae.

175. Das scotistische Modell

Formale Unterscheidungen können personale und wesentliche Merkmale deutlicher differenzieren, scheinen aber zusätzliche formale Realitäten in Gott einzuführen.

176. Mysterianismus

Negative Form:

> *Wir wissen, dass Gott dreieinig ist, aber nicht wie.*

Positive Form:

> *Die Lehre erscheint widersprüchlich, ist aber aufgrund göttlicher Offenbarung rational glaubbar.*

Einwände:

- Sonderbehandlung;
- mangelnder Bedeutungsgehalt;
- Verwechslung von Geheimnis und Widerspruch;
- kein Kriterium zur Abgrenzung anderer religiöser Paradoxien. (Stanford Encyclopedia of Philosophy)

177. Van-Tillianischer Paradox-Ansatz

Der Einwand lautet, man verwende Logik streng gegen Gegner, berufe sich aber bei eigenen Schwierigkeiten auf Paradox und Geheimnis.

Bosserman formuliert diese mögliche Kritik sehr scharf: Das Verfahren könne wie „Logik, wenn bequem; Aussetzung der Logik, wenn unbequem“ erscheinen.

178. Dialetheistischer Trinitarismus

Eine parakonsistente Theorie kann Explosion vermeiden, aber nur um den Preis, echte Widersprüche in der Gotteslehre zu akzeptieren.

◆

I. Jüdische, islamische und andere konfessionelle Einwände

179. Der jüdische Schemainwand

Das *Schema Jisrael* bekennt JHWH als den einen Gott Israels. Jüdische Kritik sieht die christliche Trinität häufig als Verletzung der ungeteilten göttlichen Einheit.

180. Das jüdische Inkarnationsproblem

Gott ist:

- unvergleichlich,
- unsichtbar,
- nicht menschlich,
- nicht körperlich.

Die Inkarnation einer göttlichen Person erscheint daher als Grenzüberschreitung zwischen Schöpfer und Geschöpf.

181. Das mittelalterlich-jüdische Einfachheitsargument

Absolute göttliche Einheit schließe reale personale Vielheit in Gott aus.

182. Der islamische Tawḥīd-Einwand

Gott ist schlechthin einer, ohne Teilhaber oder personale Mitgottheiten. Die Trinität erscheine als *shirk*, also Beigesellung.

183. Der koranische „Sagt nicht drei"-Einwand

Zentral sind:

- Sure 4,171;
- 5,72–75;
- 5,116;
- 112.

Jesus ist Messias und Gesandter, aber nicht eine göttliche Person innerhalb eines dreieinigen Gottes.

184. Der islamische Zeugungs-Einwand

Gott zeugt nicht und ist nicht gezeugt. Christliche „ewige Zeugung" werde als unzulässige oder unverständliche Sonderbedeutung des Zeugungsbegriffs kritisiert.

185. Das Drei-Attribute-Problem

Wenn Vater, Wort und Geist als ewige göttliche Realitäten personale Unterscheidungen begründen, warum nicht auch:

- Wissen,
- Macht,
- Wille,
- Leben,
- Weisheit?

Warum entstehen genau drei Personen und nicht viele?

Die philosophische Darstellung jüdischer und islamischer Einwände hebt sowohl Tritheismusgefahr als auch das Problem der scheinbar willkürlichen Beschränkung auf drei hervor. (Stanford Encyclopedia of Philosophy)

186. Jehovas Zeugen

Ihr Modell lautet:

- der Vater allein ist der allmächtige Gott;
- der Sohn ist das erste und höchste Geschöpf;
- der Geist ist Gottes aktive Kraft.

Ihre Hauptargumente konzentrieren sich auf Kol 1,15, Offb 3,14, Joh 14,28 und die impersonal erscheinende Geistsprache. (JW.ORG)

187. Biblischer Unitarismus

Der Vater allein ist der eine Gott; Jesus ist der menschliche Messias, eventuell mit unterschiedlichem Verständnis seiner Präexistenz.

188. Socinianismus

Klassisch:

- keine persönliche Präexistenz Jesu;
- keine göttliche Natur Christi;
- Trinität und Zweinaturenlehre widersprechen Schrift und Vernunft.

Der Racovianische Katechismus ist eine der wichtigsten historischen Primärquellen. Die SEP fasst ihn als umfassende Auseinandersetzung mit den trinitarischen Haupttexten zusammen. (Stanford Encyclopedia of Philosophy)

189. Christadelphianische Einwände

Typischerweise:

- Gott ist eine Person, der Vater;
- Jesus beginnt als menschlicher Sohn Gottes;
- der Geist ist Gottes Macht;
- Präexistenz liegt in Gottes Plan, nicht in einer früheren Personexistenz.

190. Oneness-Pentecostalismus

Vater, Sohn und Geist sind keine drei ewigen Personen, sondern Offenbarungs- oder Heilsweisen des einen Gottes, dessen Name Jesus ist.

Der Einwand gegen die orthodoxe Trinität lautet, sie mache aus biblischen Manifestationen drei Zentren.

191. Latter-day-Saint-Konzeption

Vater, Sohn und Heiliger Geist sind drei getrennte Wesen, vereint in Absicht.

Das zeigt zugleich, warum die bloße Formel „drei Personen, einig in Liebe und Ziel“ noch keine nicänische Trinitätslehre darstellt. Die offizielle LDS-Lehre unterscheidet die Mitglieder der Godhead ausdrücklich als getrennte Wesen. (churchofjesuschrist.org)

192. Liberale und symbolische Kritik

Die Trinität sei keine Aussage über Gottes metaphysische Struktur, sondern eine symbolische Zusammenfassung christlicher Gotteserfahrung:

- Gott über uns,
- Gott mit uns,
- Gott in uns.

Der Einwand lautet, die klassische Ontologie vergegenständliche religiöse Symbole.

◆

J. Epistemische, pastorale und moralische Einwände

193. Das Nicht-heilsnotwendig-Argument

Wenn die Apostel Menschen aufgrund einfacherer Christusbekenntnisse als gerettet anerkannten, könne ein späteres metaphysisches Bekenntnis nicht notwendige Heilsbedingung sein.

194. Das Zugänglichkeitsargument

Eine für das Heil zentrale Lehre müsste verständlich genug sein für:

- Kinder,
- einfache Gläubige,
- Menschen ohne philosophische Ausbildung.

Die historische Fachsprache scheint diesem Prinzip zu widersprechen.

195. Der Athanasianische-Heilsdrohungs-Einwand

Es erscheine moralisch problematisch, ewiges Heil von der Annahme einer hochkomplexen und selbst unter Fachtheologen umstrittenen Formel abhängig zu machen.

196. Das Erklärungskraftargument

Welche Beobachtung erklärt die Trinität besser als ein unitarischer Gottesbegriff?

Der Kritiker verlangt einen positiven Erkenntnisgewinn, nicht nur eine Möglichkeit, verschiedene Texte zusammenzuhalten.

197. Das Ockham-Argument

Ein einzelnes göttliches Selbst plus menschlicher Messias und göttliche Kraft sei ontologisch einfacher als:

- eine Wesenheit,
- drei Personen,
- zwei Prozessionen,
- vier Relationen,
- fünf Notionen,
- ungeteilte äußere Werke.

Einfachheit beweist keine Wahrheit, beeinflusst aber die Beweislast.

198. Das devotional-praktische Argument

Viele Christen beten faktisch:

- zum Vater,
- durch den Sohn,
- im Geist.

Andere beten direkt zu Jesus oder zum Geist. Kritiker sehen in der wechselnden Praxis ein Zeichen begrifflicher Unsicherheit.

199. Das Relevanzargument

Die Trinitätslehre werde oft ausführlich verteidigt, habe aber für Ethik, Seelsorge und alltägliche Frömmigkeit wenig erkennbaren Unterschied.

200. Feministische Kritik

Ausschließlich männliche personale Benennungen könnten patriarchale Gottesbilder stabilisieren.

Die stärkere Variante bestreitet nicht notwendig jede Trinitätslehre, sondern bestimmte Sprach- und Herrschaftsmodelle.

201. Das Projektionsargument gegen Sozialtrinität

Theologen projizierten jeweils ihre bevorzugte Gesellschaftsform auf Gott:

- Monarchie,
- Gemeinschaft,
- Gleichheit,
- Hierarchie,
- Gegenseitigkeit.

Die Trinität werde zur theologischen Legitimation politischer Ideale.

202. Das „Gott ist Liebe"-Gegenargument

Trinitarier argumentieren gelegentlich:

1. Gott ist ewig Liebe.
2. Liebe verlangt ein Gegenüber.
3. Daher muss es mehrere ewige Personen geben.

Einwände:

- Selbstliebe könnte genügen.
- Gott könnte mögliche Geschöpfe kennen und lieben.
- Zwei Personen würden genügen.
- Ein dritter Liebender folgt nicht.
- Das Argument beweist weder Sohn noch Geist noch ihre konkreten Relationen.

203. Der Einwand gegen das transzendentale Trinitätsargument

Van-Tillianer behaupten teilweise, nur die Trinität könne Einheit und Vielheit, Logik und personale Erkenntnis begründen.

Der Kritiker fragt:

- Warum genügt kein unitarischer Gott?
- Wie folgt aus dem Einen-und-Vielen genau Dreipersonalität?
- Setzt der Beweis bereits die christliche Offenbarung voraus?
- Ist die Unmöglichkeit aller Alternativen wirklich demonstriert?

Bosserman entwickelt eine besonders ambitionierte Form dieses Arguments, erkennt aber zugleich die Gefahren einer inkonsistenten Berufung auf Paradox.

204. Das Konsensargument

Wenn selbst orthodoxe Trinitarier über folgende Punkte erheblich uneinig sind:

- Personbegriff,
- Anzahl der Bewusstseinszentren,
- Wille,
- Aseität des Sohnes,
- Filioque,
- Monarchie des Vaters,
- Einfachheit,
- Identitätslogik,

sei unklar, welche präzise Lehre als biblisch bewiesen gelten soll.

205. Das dünn-oder-häretisch-Dilemma

Je dünner die Lehre formuliert wird, desto leichter ist sie konsistent, aber desto weniger sagt sie.

Je gehaltvoller sie modelliert wird, desto stärker drohen:

- Modalismus,
- Tritheismus,
- Subordinationismus,
- Partialismus,
- Komposition.

◆

III. 25 zentrale Problemfelder

Die folgenden Kernprobleme verdienen eine besonders sorgfältige Prüfung:

1. Das klassische logische Sieben-Sätze-Problem.
2. Transitivität der Identität.
3. Leibnizgesetz und personale Eigenschaften.
4. Zählung: Warum nicht drei Götter?
5. Das Modalismus-oder-Tritheismus-Dilemma.
6. Das Quaternitätsproblem.
7. Das Problem der Triunität.
8. Das indexikalische/de-se Argument.
9. Ein Intellekt und Wille gegen drei Personen.
10. Drei Bewusstseinszentren gegen Monotheismus.
11. Göttliche Einfachheit und reale Relationen.
12. Aseität gegen ewige Zeugung.
13. Ungeteilte Werke gegen unterschiedliche Sendungen.
14. „Der eine Gott ist der Vater."
15. Die Subordinationstexte über Jesus.
16. Mk 13,32 und die Unwissenheit des Sohnes.
17. Der Geist als Kraft statt Person.
18. Ökonomische Triaden beweisen keine immanente Trinität.
19. Vornicänischer Subordinationismus.
20. Hellenisierung und außerbiblische Metaphysik.
21. Die Entwicklung von Nicaea zu Konstantinopel.
22. Relative Identität als revisionäre Logik.
23. Sozialtrinitarismus als Tritheismus.
24. Mysterianismus als Sonderbehandlung.
25. Biblische Unterbestimmtheit und konkurrierende orthodoxe Modelle.

◆

IV. Forschungsliteratur

Primärquellen und historische Polemik

- **Racovian Catechism** – klassische socinianische Argumentation.
- **John Biddle** – besonders gegen Persönlichkeit und Gottheit des Geistes.
- **Samuel Clarke, The Scripture-Doctrine of the Trinity** – subordinationistische Rekonstruktion.
- **Joseph Priestley** – historische und rationale Kritik.
- **Fausto und Lelio Sozzini** – socinianische Christologie.
- **Arius**, soweit durch Fragmente und gegnerische Überlieferung rekonstruierbar.
- **Eunomius** – radikaler anhomöischer Einwand gegen Wesensgleichheit.
- Offizielle Literatur von **Jehovas Zeugen** als gegenwärtige arianische Argumentationsform. (JW.ORG)

Logik und analytische Philosophie

- Richard Cartwright, **On the Logical Problem of the Trinity**
- Peter Geach, **Reference and Generality**
- James Cain, **The Doctrine of the Trinity and the Logic of Relative Identity**
- Peter van Inwagen, **And Yet They Are Not Three Gods But One God**
- Keith Yandell, **The Most Brutal and Inexcusable Error in Counting?**
- C. Stephen Layman, **Tritheism and the Trinity**
- Edward Feser, **Swinburne's Tritheism**
- Jeffrey Brower und Michael Rea, **Material Constitution and the Trinity**
- Trenton Merricks, **Split Brains and the Godhead**
- Scott Williams, **Indexicals and the Trinity**
- Beau Branson, **The Logical Problem of the Trinity**
- Beau Branson, **No New Solutions to the Logical Problem of the Trinity**
- Justin Mooney, **A New Logical Problem for the Doctrine of the Trinity**
- J. C. Beall, Arbeiten zur widersprüchlichen Trinitätslogik
- William Hasker, Arbeiten zu Sozialtrinität und Bewusstsein
- E. Yang, **Monotheism and the Trinity** als aktuelle Gesamtdarstellung der philosophischen Debatte. (PhilPapers)

Feinbergs Literaturverzeichnis erschließt einen älteren Kernbestand dieser Debatte, darunter Arbeiten von Porter, King-Farlow, Howe, Layman, Cain, Bartel, Yandell, Kelly, Feser, van Inwagen, Martinich, Geach, Power, Cartwright, Wiggins und Zeis.

Historische Forschung

- Lewis Ayres, **Nicaea and Its Legacy**
- Khaled Anatolios, **Retrieving Nicaea**
- Michel René Barnes
- Christopher Beeley und Mark Weedman, **The Bible and Early Trinitarian Theology**
- Richard A. Muller, **Post-Reformation Reformed Dogmatics**, Band 4

- Adolf von Harnack als Hauptvertreter der Hellenisierungsthese
- neuere Forschung zum Konzil von Nicaea und seinen vielfältigen theologischen Kontexten. (Cambridge University Press & Assessment)

Weiterführende theologische Literatur

Besonders wertvoll sind:

- **Garrigou-Lagrange** für die klassischen Identitäts-, Relations-, Zeugungs- und Einfachheitseinwände.
- **Thomas von Aquin**, *Summa theologiae* I, q. 27–43, für das systematische Einwand-Antwort-Schema.
- **Feinberg**, *No One Like Him*, für evangelikale Synthese und analytische Literatur.
- **Muller**, *Post-Reformation Reformed Dogmatics*, besonders für Socinianer, Remonstranten und die reformiert-orthodoxen Antworten.
- **Dolezal**, *God without Parts*, für die Verbindung von Einfachheit und Trinitätslehre.
- **Bosserman**, für Paradox, Van Til, transzendentale Argumentation und deren interne Kritik.
- **Geisler**, dessen systematische Theologie die Behauptung, Glaubensgeheimnisse widersprächen der Logik, ausdrücklich als apologetisches Problem behandelt.

◆

V. Prüffragen für die Auseinandersetzung

Für die Prüfung eines Einwands helfen sechs Fragen:

1. **Exakte Lehraussage:** Welchen Satz der Trinitätslehre greift der Einwand an?
2. **Steelman:** Das Argument in der stärkstmöglichen Form, möglichst syllogistisch.
3. **Vertreter:** Wer hat diese Form tatsächlich vertreten?
4. **Reichweite:** Trifft das Argument das Dogma oder nur ein Modell?
5. **Antwortoptionen:** Thomistisch, reformiert, sozialtrinitarisch, relativ-identitär usw.
6. **Kosten der Antwort:** Welche neuen Probleme entstehen durch die Lösung?

Zwei apologetische Fehler sind dabei zu vermeiden:

- schwache populäre Argumente zu widerlegen und damit stärkere akademische Versionen zu ignorieren;
- eine mögliche Antwort als einzige orthodoxe Lösung darzustellen.

Der entscheidende Leitgedanke sollte lauten:

> **Nicht jede Schwierigkeit ist ein Widerspruch, nicht jede formale Konsistenz ist eine Erklärung, nicht jede Widerlegung eines Modells ist eine Widerlegung der Trinität – und nicht jede biblische Dreiheit beweist bereits das nicänische Dogma.**

Anhang: Onlinequellen

[1] Stanford Encyclopedia of Philosophy: Trinity
https://plato.stanford.edu/entries/trinity/

[2] JW.ORG: What About Trinity “Proof Texts”?
https://www.jw.org/en/library/brochures/Should-You-Believe-in-the-Trinity/What-About-Trinity-Proof-Texts/

[3] Beau Branson: The Logical Problem of the Trinity
https://philarchive.org/archive/BRATLP-3

[4] Justin Mooney: A New Logical Problem for the Doctrine of the Trinity
https://philarchive.org/rec/MOOANL-3

[5] PhilPapers: No New Solutions to the Logical Problem of the Trinity
https://philpapers.org/rec/BRANNS

[6] JW.ORG: What Does the Bible Say About God and Jesus?
https://www.jw.org/en/library/brochures/Should-You-Believe-in-the-Trinity/What-Does-the-Bible-Say-About-God-and-Jesus/

[7] JW.ORG: Reasoning From the Scriptures – Trinity
https://www.jw.org/en/library/books/Reasoning-From-the-Scriptures/Trinity/

[8] Cambridge: Embodiment, Heresy, and the Hellenization of Christianity
https://www.cambridge.org/core/journals/harvard-theological-review/article/embodiment-heresy-and-the-hellenization-of-christianity-the-descent-of-the-soul-in-plato-and-origen/7F49E8654F8C5445A17A09AB258F2EEB

[9] JW.ORG: How Did the Trinity Doctrine Develop?
https://www.jw.org/en/library/brochures/Should-You-Believe-in-the-Trinity/How-Did-the-Trinity-Doctrine-Develop/

[10] Stanford Encyclopedia of Philosophy: Judaic and Islamic Objections to the Trinity
https://plato.stanford.edu/entries/trinity/judaic-islamic-trinity.html

[11] Stanford Encyclopedia of Philosophy: Unitarianism
https://plato.stanford.edu/archives/sum2025/entries/trinity/unitarianism.html

[12] The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints: Godhead
https://www.churchofjesuschrist.org/study/manual/gospel-topics/godhead?lang=eng

[13] Cambridge Companion to the Council of Nicaea: Bibliography
https://www.cambridge.org/core/books/cambridge-companion-to-the-council-of-nicaea/bibliography/92AEE5E19AA63614E1E0214F61AD89FA